

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 48 (1983)
Heft: 4

Artikel: Das Werk des Liestaler Schreiners Peter Hoch
Autor: Bischoff, Gustav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Werk des Liestaler Schreiners Peter Hoch

Von *Gustav Bischoff*

Ein Familien-Erbstück

Im Jahre 1642 hat der Stadtschreiber zu Liestal, Paul Spörlin für sich und seine Frau einen reich geschnitzten Schrank in prächtigem Stile der Zeit erstellen lassen (Bild 1). Zur Person von Spörlin interessiert uns, was Beruf und Pflichten des Stadtschreibers gewesen sind. Daniel Bruckner schreibt in den «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel»¹ sehr ausführlich und klar:

«Nachdem Liestal und die übrige sogenannte obere Landschaft in der Stadt Basel Handen gekommen, ist eine Landschreiberey errichtet worden, worinnen alle Handlungen der Unterthanen, welche nötig sind in Schriften zu verfassen, ausgefertigt worden. Und weil derjenige Landschreiber, so dieses Amt bekleidete, zu Liestal wohnhaft war, ist er Stadtschreiber zu Liestal betitelt worden. Im Jahre 1739 hat man für gut befunden, diese Landschreiberey zu teilen; also dass der nunmalige Herr Stadtschreiber die Aemter Liestal und Waldenburg, hingegen der Herr Landschreiber, welcher zu Sissach wohnt, die Aemter Farnsburg und Homburg besorget».

In derselben Quelle findet man ein Verzeichnis der Stadtschreiber von 1477—1683. Das oben erwähnte Jahr 1642 fällt in die Zeit von 1636—1648, die Jahre, in welchen Paulus Spörlin, gewesener Stadtschreiber in dem minderen Basel, als Stadtschreiber von Liestal gewirkt hat.

Paul Spörlin lebte von 1600—1648 und heiratete 1625 Margreth Bischoff (1606—1686). Den Schrank, der noch existiert, schmücken denn auch in reicher Zier die beiden Familienwappen. Interessanterweise enthält er die späteren Besitzer bis auf den heutigen Tag in ununterbrochener Folge aufgezeichnet.

Hier liegt ein Werk vor uns, das von einem Künstler geschaffen worden ist, der über reiche handwerkliche und gestalterische Erfahrung verfügt hat. Wir sind überrascht sowohl von der Komposition als auch von der Detailausführung. Ueber den Schöpfer des Schrankes fehlen uns Angaben und bis in die jüngste Zeit ist über Entstehung und Herkunft des Möbelstückes nichts bekannt gewesen. Wohl weist die Herkunft der ersten Besitzer nach Basel und gewisse Merkmale lassen einen Einfluss der Werkstatt von Franz Parregod vermuten². Dieser Künstler, der in Basel wertvolle Schnitzereiarbeiten hinterlassen hat, ist aus Grandfontaine bei Pruntrut nach Basel eingewandert. Er ist nicht bekannt, aus welchem Grund er seine Heimat verlassen hat. 1593 hat er darum gebeten, ins Basler Bürgerrecht aufgenommen zu werden. Diese Bitte ist ihm «um siner Kunst wegen» erfüllt



Bild 1. Schrank von Paul Spörlin, 1642, Stadtschreiber von Liestal.

worden. Er kommt aber als Hersteller unseres Schrankes nicht in Frage, da er schon 1629 der Pest «im grossen Sterben» erlegen ist.

Kirchenrenovationen weisen den Weg

Auf der Suche nach dem Erbauer unseres Schrankes hat der Zufall mitgespielt. In den Jahren um 1965 ist die Kirche Sissach einer Gesamtrenovation unterzogen worden. Damals ist die geschnitzte Holzdecke wieder an Ort und Stelle verbracht worden. Auch die Kanzel hat eine Renovation erfahren. Gleichzeitig ist in der Werkstatt von E. Madörin der erwähnte Schrank aufgefrischt worden. Dem aufmerksamen Handwerksmeister sind gewisse Aehnlichkeiten an Kanzel und Schrank aufgefallen, sowohl in stilistischer Hinsicht, als auch im Vorhandensein ähnlicher Motive. Die Vermutung ist sogar geäussert worden, dass für die Schnitzereien und die Profilausarbeitungen mit denselben Werkzeugen gearbeitet worden sein könnte.

Die Datierung der beiden Werke — sowohl Kanzel als auch der Schrank tragen die Jahreszahl 1642 — zeigt, dass die beiden Werke gleichzeitig entstanden sind (Bild 2). In der Tat finden wir am Spörlin-Schrank Motive, die mit solchen, welche die Kanzel zieren, weitgehend übereinstimmen oder doch eine nahe Verwandtschaft aufweisen. Noch stärker spürt man dieselbe Herkunft beim Vergleich der Rückwand des Häupterstuhls von 1643 in der Kirche Sissach (Bild 3) mit den Türfüllungen des Schrankes. An Stuhl und Schrank wird dasselbe Motiv gestalterisch variiert, zum Teil aber auch die Formen übereinstimmend dargestellt. Auf Grund dieser nahen verwandtschaftlichen Beziehungen dürfen wir für die drei Werke einen einzigen Schöpfer ins Auge fassen. (Bilder 4 a und b und 5 a und b).

In der Baugeschichte der Baselbieter Kirchen von Pfarrer Dr. K. Gauss³ steht über Sissach u. a. folgendes:

»Das Jahr 1641 brachte verschiedene Veränderungen. Meister Peter Hoch in Liestal lieferte die Kanzel. . . . und Peter Hoch hatte ebenfalls Stühle zu liefern und die Rückwände anzubringen. Zwei Jahre später wurden ihm für die ausgehauenen Stüehl (Häupterstühle) 38 Pfund bezahlt. . . . die Kirche erhielt 1682 einen neuen Pfarrstuhl.»

An der Lieferung von Peter Hoch nach Sissach von Kanzel und Stühlen hat der Chronist die Stuhlrückwände besonders erwähnt. Mit dem Ausdruck «ausgehauene stüehl» hat er auf die bildhauerische Bearbeitung hingewiesen.

Damit haben wir Peter Hoch als Schöpfer der Werke, die heute noch in der Kirche Sissach stehen, kennen gelernt. Es dürfte kaum mehr fraglich sein, im gleichen Schreinermeister auch den Erbauer des Spörlin-Schrankes zu sehen.

Von den grösseren Werken Peter Hochs, die nachweisbar von ihm stammen, kennen wir ausser der Kanzel und dem Stuhl in Sissach einzig die Kanzel in Gelterkinden⁴. Während der Renovation der dortigen Kirche im Jahre 1969 ist auch die Kanzel überholt worden. Bei dieser Gelegenheit ist in der Haube eine zeitgenössische Notiz gefunden worden, die Peter Hoch als Erbauer der Kanzel nennt⁵ (Bild 6).

Die Merkmale des Liestaler Meisters

Die Werke von Peter Hoch, die wir kennen und die datiert sind, tragen alle ein gemeinsames Merkmal. Es ist dies ein geschnitztes Band (Bild 7), das stets in genau gleicher Ausführung in verschiedenen Dimensionen erscheint. Wir finden es an Kanzel und Stuhl in Sissach und an der Kanzel in Gelterkinden. Es ist aber auch am Spörlin-Schrank mehrfach in diversen Grössen enthalten. Weiter erscheint es an einem undatierten Nussbaumschrank auf Bienenberg und an einem Eichenschrank von 1642 im Pfarrhaus Oltingen, sowie an einem undatierten Schrank aus Nadelholz im Be-



Bild 2. Kanzel, Kirche Sissach, 1642, erstellt von Peter Hoch, Liestal.

sitz des Kantonsmuseums Liestal. Es scheint, als ob Peter Hoch in den vierziger Jahren des 17. Jahrhunderts seinen Werken ein stilistisch passendes Ursprungszeichen seiner Werkstatt mitgegeben hätte. Alle Schränke sind neben dem typischen Band mit weiteren Merkmalen versehen, die es erlauben, ihre Herkunft mit einiger Sicherheit zu belegen. So sind alle von ihm verwendeten gedrechselten Säulen glatt, verjüngen sich nach oben und tragen im unteren Drittel einen schmalen Wulst⁶. Auffallend ist der stets wiederkehrende Aufbau der Hauptfronten seiner Werke. Ueber dem Füllungsrahmen, der reichhaltig geschnitzt, aber auch mit letzter Einfachheit gestaltet sein kann, folgen nacheinander von unten nach oben ein querliegendes Zwischenstück, das glatt oder mit Schnitzerei verziert ist, dann das typische Peter Hoch-Band und ein mehrfach abgestuftes Gesimse wechselnder Art. Schliesslich folgt darauf aufsitzend ein seitlich in Spiralen oder Blätter auslaufendes Schweifwerk. Seine Form und sein Inneres sind in



Bild 3.
Pfarrstuhl, Kirche
Sissach, 1643, erstellt
von Peter Hoch,
Liestal.

recht verschiedener Manier gestaltet (Bild 8). Dieser Aufbau kann an Schränken des 17. Jh. vielfach beobachtet werden. Er erscheint aber an der kleinen Auswahl von Werken Peter Hochs, die wir bis heute kennen gelernt haben, in konstanter Folge. Für seinen persönlichen Stil massgebend ist das Schnitzwerk, mit dem er seine Schöpfungen ausschmückt. Diese sind in einer für seine Zeit einfachen, natürlichen, vielleicht etwas bodenständigen Art ohne Pomp gestaltet.

Bild 4a.
Geschnitztes Motiv
am Spörlin-Schrank.



Bild 4b.
Geschnitztes Motiv
an der Kanzel,
Sissach.



Aus dem Lebenslauf von Peter Hoch

Ueber das Leben von Peter Hoch kennen wir die Daten, die in den Kirchenakten von Liestal festgehalten sind ⁷. Vermerkt ist seine Taufe im September 1599 als Sohn des Tischmachers, Hans Jakob Hoch, und der Barbara, geb. Pfaff. Ende Juni 1624 ist er noch nicht ganz 25 Jahre alt mit Barbara Biry von Liestal die Ehe eingegangen. Im Vermerk der ersten Tochter, Chüngold, im November 1626, wird er «der Dischmacher» genannt. Im April 1633 folgt der Sohn, Wilhelm. Beim dritten Kind, Barbel, das 1635 geboren ist, folgt der Vater einer Modeströmung, indem er als Beruf «Schreiner» angibt. Von nun an erscheinen weder Vater noch Mutter in den Kirchenbüchern Liestals. Leider bleibt das Datum des Todes des Paares im Dunkeln. Ueber die berufliche Ausbildung des jungen Handwerkers ist nichts zu erfahren. Immerhin, er ist in seines Vaters Tischmacherwerkstatt aufgewachsen und hat den Bau der Kanzel der Stadtkirche Liestal 1612/13 als Jüngling miterlebt. Damals war eine dreijährige Lehre Brauch, worauf der Angelernte für mindestens drei Jahre auf die Wanderschaft geschickt wurde. Diesem Brauch hat sich Peter Hoch bestimmt unterzogen. Seine späteren Arbeiten zeugen davon, dass er mit Könnern des Schreinerhandwerks und mit solchen, die von der Holzbildhauerei etwas verstanden



Bilder 5. Blattmaske a) am Spörlin-Schrank b) am Pfarrstuhl, Kirche Sissach.

haben, in Berührung gekommen ist. Diese Kunst des Schnitzens, die damals grosse Mode war, hat er sich mit Eifer angeeignet. Es kann angenommen werden, dass er das Schreinerhandwerk bei seinem Vater erlernt hat. Wohin er auf seiner Wanderschaft gekommen ist und welche Gegenden er besucht hat, ist nicht bekannt. Zu Zwecken der beruflichen Ausbildung scheint er sich nie für längere Zeit in Basel aufgehalten zu haben. Sein Name ist in den Büchern der Spinnwetternzunft in den fraglichen Jahren nicht zu finden. Trotzdem sind in seinen Arbeiten gewisse Anklänge an die Täferschnitzerei z. B. im Bärenfelserhof in Basel zu erkennen. Diese ist zu Beginn des 17. Jahrhunderts (1607) entstanden. Die Quelle dieser Zusammenhänge könnte aber auch in den damals in grösserer Anzahl erschienenen Musterbüchern zu suchen sein.

Der dreissigjährige Krieg tobte mit seinen schlimmen, alles bedrohenden Gefahren hin und wieder bedenklich nahe an den Grenzen des Basler Gebietes. Die männliche Bevölkerung wurde damals des öfteren zum Schutze der Grenzen gegen Uebergriffe von aussen herangezogen. Dass dabei mancher zur Sicherung von Leib und Leben zu unerlaubten Mitteln der schwarzen Kunst griff, lässt uns einigermassen glaubhaft erscheinen. Peter Hoch, der für solche Zaubereien ein gewisses Interesse zeigte, wurde in einen Pro-



Bild 6. Kanzel, Kirche Gelterkinden.

zess verwickelt. Auf der Folter bezeugte er seine Unschuld. Wegen Besitzens eines teuflischen Büchleins und von Zauberzetteln gegen Hauen und Stechen, die seine Frau in die Uniform genäht hatte, und des Versuchs, ehrliche Personen durch zauberische Mittel zur Liebe anzureizen, wurde er 1627

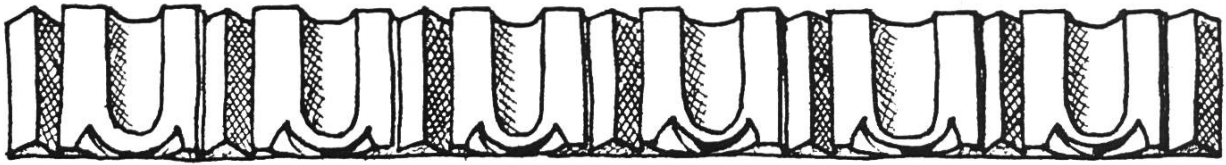


Bild 7. Geschnitztes Band, das von Peter Hoch an seinen Werken stets verwendet wurde.

verurteilt. Zur Sühne wurde ihm auferlegt, angesichts der Gemeinde Gott und die Menschen um Verzeihung zu bitten und für zwei Jahre aus Liestal und dem Gebiet von Stadt und Landschaft Basel zu weichen. Erst nach drei Jahren wurde ihm auf Verwendung des Rates von Liestal erlaubt, in seiner Vaterstadt wieder Wohnsitz zu nehmen⁸. Diese Episode ist in die Zeit zwischen den Geburten der ersten Tochter, Chüngold, im Jahre 1626 und des Sohnes, Wilhelm, 1633, zu datieren. Erst knappe zehn Jahre später beginnt die Periode der grossen Werke des Meisters, aber auch eine ruhigere Zeit, in der sich die Kriegereignisse von den Grenzen Basels entfernt haben.

Werkverzeichnis und Ende der Tätigkeit Peter Hochs

Von den im Verlauf dieser Arbeit aufgefundenen Schränken können die folgenden Peter Hoch zugeschrieben werden:

1. im Kantonsmuseum Liestal, undatiert
2. auf Bienenberg, undatiert (Bild 9)
3. Schrank von Paul Spörlin, 1642 (Bild 1)
4. sog. Zehntenschrank im Pfarrhaus Oltingen, 1647

Gauss berichtet über eine Reihe von Arbeiten, die in Baselbieter Kirchen an Peter Hoch in Auftrag gegeben worden sind.

1. die früheste, die er erwähnt, fällt ins Jahr 1617 und betrifft Frenkendorf⁹: Peter Hoch erstellte die Kanzel und Stegen. Sie musste zwei Jahre später «niederer gestölt und etwas weiter gemacht» werden. Diese Kanzel ist 1686 ersetzt worden.
2. Ins Jahr 1639 fällt die nächste Arbeit in Wintersingen¹⁰: . . . wurde 1639 der Lettner gebaut, Stühle auf den Lettner gestellt, die Kanzel und die beiden Kirchentüren verbessert. An der Rückwand des Chors hatte der Schreiner Peter Hoch von Liestal die letzte Hand anzulegen; wegen der Kanzel wurde ihm «ein Ergötzlichkeit von 10 Pfund verehrt».



Bild 8. Aufbau über Rahmenfüllungen an Kanzelwänden und Schranktüren.

3. Ueber eine ebenfalls nicht sehr grosse Arbeit in Arisdorf 1642 lesen wir¹¹: Als im Jahre 1642 das Brotbrechen beim Abendmahl eingeführt wurde, musste der Tisch oder Altar anders aufgesetzt und zwei steinerne Tritte angebracht und der kleinere Tisch mit einem Fusschemel, welche der Liestaler Peter Hoch um 8 Pfund lieferte, angeschafft werden.
4. Es folgt der Bau der Kanzel und des Häupterstuhls in Sissach 1642 und 1643¹².
5. Drei Jahre später (1646) wird die Kanzel in Gelterkinden errichtet⁵.
6. Die letzte Erwähnung unseres Meisters betrifft eine Arbeit in Muttenz¹³: Im Jahre 1651 lieferte Tischmacher Peter Hoch von Liestal eine grössere Anzahl Kirchenstühle.

Von nun an wird der Name von Peter Hoch nicht mehr erwähnt. Wohl lesen wir bei Gauss von weiteren neu errichteten Kanzeln, so Maisprach¹⁴: «der Schreiner von Liestal lieferte eine neue Kanzel». Es ist aber kaum anzunehmen, dass der äusserst schlicht gestaltete achteckige Eichenkorpus von Peter Hoch stammt. 1664 erhielt Tenniken¹⁵ eine neue Kanzel und über Oltingen¹⁶ lesen wir: «von der Reparatur des Jahres 1667, die ziemlich viel Geld kostete, wissen wir nur, dass sie der Kirche eine neue Kanzel auf einer Steinsäule einbrachte». Den Angaben über die Erstellung der Kanzeln fehlen aber jegliche Namen von ausführenden Schreibern. Von der Kanzel von Munzach, die heute seit 1971 in der Kirche von Frenkendorf steht, kennen wir das Entstehungsjahr nicht. Stilistisch passt sie in die Reihe der Kanzeln der sechziger Jahre des 17. Jahrhunderts.



Bild 9.
Schrank auf Bienen-
berg. Vergleiche die
geschnitzte Verzie-
rung seitlich des
Füllungsrahmens
mit Bild 10.

Den Namen eines Schreiners im Zusammenhang mit dem Bau einer Kanzel erfahren wir erstmals wieder etwa 20 Jahre später. Wir lesen bei Gauss «1686 erstellte Meister Andreas Heinrich eine neue Kanzel» für Frenkendorf⁹ und «1686» . . . «der Schreiner von Liestal errichtete eine neue Kanzel» für Ziefen¹⁷ mit dem gleichen Korpus wie in Frenkendorf¹⁸. Wir wissen nun sicher, dass 1686 unter dem Ausdruck «der Schreiner von Liestal» nicht mehr Peter Hoch verstanden wird. Die Kanzeln von Tenniken, Oltingen und Munzach weisen untereinander einen weitgehend übereinstimmenden Charakter auf, achteckiger Korpus, in den Ecken die bekannten glatten runden Säulen mit Wulst, mit Schnitzerei verzierte Rahmen um die Füllungen, darüber und darunter Schweifwerke in einem etwas gewandelten Stil. Interessanterweise fehlt aber das als Werkstattzeichen Peter Hochs festgestellte Band und im Gegensatz zum üblichen Aufbau wird das über der Aedikula-Umrahmung in Querlage sich befindliche Zwischenstück weggelassen. Damit treten Aenderungen auf, die das bisherige, konsequent eingehaltene Schema verlassen haben. Sollte in den sechziger Jahren unser Künstler schon nicht mehr gearbeitet haben? Wir wissen vom 1611 gebor-



Bild 10.
Detailaufnahme der
Kanzel, Kirche
Gelterkinden.

renen Bruder, Hans, und vom Sohn Wilhelm, geboren 1633, -beide haben als Schreiner in Liestal gearbeitet- dass sie beide 1668 gestorben sind. Es wäre sehr wohl möglich, dass die festgestellten Aehnlichkeiten der Werke der sechziger Jahre mit den Schöpfungen unseres Schreiners eine Werkstatttradition darstellen und erst entstanden sind, nachdem Peter Hoch sich beruflich nicht mehr betätigt hat und vielleicht schon tot war. Ehrlicherweise ist von den Nachfolgern das persönliche Band des grossen Meisters nicht verwendet worden.

Anmerkungen

- 1 Daniel Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, X. Stück, S. 1049 f.
- 2 Parregod (Pergo), Franz, z.B. Kunstdenkmäler der Schweiz, Basel-Stadt, Bd I.
- 3 Pfarrer Dr. K. Gauss, Zur Baugeschichte der Kirchen und Gotteshäuser der alten Landschaft Basel, Manuskript, Staatsarchiv BL, Liestal.
- 4 abgebildet in H. R. Heyer, Kirche Gelterkinden, Schweiz. Kunstführer, herausg. von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte. Sept. 1971.

- 5 Baselbieter Heimatbuch, Bd. 12, Liestal 1973, S. 260. Bei dem mitbenannten Hanns Hoch dürfte es sich eher um den 1611 geborenen Bruder Peters, namens Hanns, handeln. Der einzige Sohn von Peter mit Namen Wilhelm ist erst 1633 geboren.
- 6 Die Säulen der Kanzel Gelterkinden sind anlässlich der Ueberholung 1969 verkehrt, also dickes Ende und Wulst oben, eingebaut worden. Siehe Abb. vor der Renovation, z. B. Basellandsch.Ztg. No. 36 vom 12. 2. 1966.
- 7 Staatsarchiv Liestal. Kirchenakten E 9 Liestal, 1542—1634 und 1634—1750.
- 8 Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1932, S. 755—757. Basellandsch.Ztg. vom 1., 3. und 5. Juli 1929.
- 9 Anmerkung 3, Frenkendorf
- 10 Anmerkung 3, Wintersingen
- 11 Anmerkung 3, Arisdorf
- 12 Anmerkung 3, Sissach
- 13 Anmerkung 3, Muttenz
- 14 Anmerkung 3, Maisprach
- 15 Anmerkung 3, Tenniken
- 16 Anmerkung 3, Oltingen
abgebildet in E. Murbach/E. Weitnauer, Kirche Oltingen, Schweiz. Kunstführer, herausg. von der Gesellschaft für Schweiz. Kunstgeschichte. Dez. 1967.
- 17 Anmerkung 3, Ziefen
- 18 Kunstdenkmäler der Schweiz, Baselland Bd. II, Ziefen S. 420.

Es ist anzunehmen, dass noch etliche Schränke vorhanden sind, die nunmehr auf Grund der Abbildungen und Charakterisierung als Werke Peter Hochs erkannt werden können. Der Verfasser wäre der verehrten Lesergemeinde äusserst dankbar, wenn ihm Existenz und Standort solcher oder ähnlicher Werke bekannt gegeben würden.

Kurzmeldungen über Funde, archäologische Grabungen und Konservierungen sowie Unterschutzstellung von Bauobjekten und Naturdenkmälern (1982)

Zusammengestellt nach den Berichten des Amtes für Museen und Archäologie sowie des Amtes für Denkmalpflege und Naturschutz von *Paul Suter*

1. Ausgrabungen, Fundmeldungen und Konservierungen

Aesch, Chlusboden. Etwa 100 m südlich des im Jahre 1907 entdeckten Dolmengrabes wurden 1963 auf dem damals gepflügten Gelände verschiedene Silexartefakte gefunden und 1982 erstmals bestimmt und beschrieben. Jahrbuch Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte: JSGU 1983, 243. — *Saalbünten.* Beim Aushub der Baugrube, die zur Entdeckung des Gräberfeldes geführt hatte, stiess man in der Grubensohle auf fossile Knochen im angeschwemmten Material. — *Saalbünten.* Frühmittelalterliches Gräberfeld mit über 90 Gräbern. Die Grabung wird fortgesetzt.